

HABARI



GIRAFFEN

Ohne Hochmut

WILDEREI

Nobles Angebot

SERENGETI

Solide Projekte



Klein – aber fein

Als neugebackener Präsident der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) war es mir ein Anliegen, die Aktivitäten unseres Vereins möglichst rasch mit eigenen Augen zu sehen und unsere tansanischen Partner persönlich kennenzulernen. Innert kürzester Zeit hat Alex Rechsteiner, unser Vertreter in Arusha, meinen Wunsch aufgenommen und für unsere vierköpfige Delegation ein spannendes Besuchsprogramm auf die Beine gestellt. Sie finden in



dieser Ausgabe des HABARI einen ersten Teil des Reiseberichts, den meine Vorstandskolleginnen Judith Wyss und Marisa Suremann vom FSS-Sekretariat verfasst haben.

Warum diese überstürzte Reise nach Tansania, kaum vier Monate nach meiner Wahl? Und welche Erwartungen hatte ich? Ganz einfach: Wenn ich die Arbeit des FSS glaubwürdig vertreten und Sie von der Nützlichkeit Ihrer Unterstützung überzeugen will, dann muss ich ja erstens wissen, wovon ich spreche, und zweitens selber von ebendieser Nützlichkeit überzeugt sein. Zwei Fragen beschäftigten mich dabei besonders:

- Ist das finanziell vergleichsweise bescheidene Wirken des FSS angesichts der Grösse anderer Akteure und der Herausforderungen vor Ort mehr als der sprichwörtliche Tropfen auf den heissen Stein?
- Ist unsere thematische Fokussierung auf das Nashorn - angesichts seines kleinen Bestandes in Tansania - nicht zum Vornherein ziemlich hoffnungslos?

Nach acht intensiven Tagen mit holperigen Buschfahrten, vielen Gesprächen und Inspektionen von Beobachtungsposten, Ranger-Behausungen, Furten, Wasserlöchern und Brücken bin ich mit einem guten Gefühl zurückgekommen. Die Arbeit des FSS ist allenthalben sichtbar und wird von den tansanischen Partnern in höchsten Tönen gelobt: Sie sei unbürokratisch, angepasst und verschwende Zeit und Geld nicht mit jahrelangen Planungsprozessen und teuren internationalen Konsulenten - «klein aber fein» eben!

Und eine besonders ermutigende Erkenntnis: Das Nashorn lebt! Zwar gilt die Grösse der Nashorn-Population in der Serengeti als geheim. Aber es ist seit längerem keine Nashorn-Wilderei mehr registriert worden, und es gibt mittlerweile auch tüchtig Nachwuchs. Dies ist Resultat eines umfangreichen Schutz- und Förderungsprogramms, zu dessen Realisierung der FSS wesentlich beigetragen hat.

Dank Ihrem Vertrauen und Ihrer Hilfe wird es uns möglich sein, die tansanische Parkverwaltung Tanapa bei der Umsetzung dieses Programms weiter tatkräftig zu unterstützen. Nach unserer Reise bin ich von der Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Unterstützung mehr denn je überzeugt. Und ich bin sicher, dass diese Überzeugung, ja Begeisterung für die Sache des FSS bei der Lektüre dieses HABARI auch auf Sie übergreifen wird.

Adrian Schläpfer, Präsident FSS

Den La an den

Foto: © Ruedi Suter



Sie sind nebst den Elefanten die Giraffen betrachten die Welt qua Vorteile bei der Futtersuche. Do wachsende Bevölkerung bedroh langbeinigen Riesen der Savann

Highlights



WILDERER
Amnestieangebot



SERENGETI
FSS-Erfolge



HOLLYWOODS
Tierschützer

Habari-Impressum

Ausgabe: 29. Jahrgang, Nr. 4/14, Dezember 2014 | Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr. | **Auflage:** 2000 Exemplare **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) | **FSS-Vorstand:** Adrian Schläpfer, Präsident; Robert Bickel, Kassier | **Sekretariat FSS, Inserate:** Marisa Suremann, Postfach, CH-8952 Schlieren, PC: 84-3006-4, Tel.: +41 (0) 44 730 75 77, Fax: +41 (0) 44 730 75 78, www.serengeti.ch, info@serengeti.ch **Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel, Tel.: +41 (0) 61 321 01 16, fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** Massagiraffen, Ruedi Suter | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** Zoologin Monica Borner, Thalwil, und Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht | **Layout:** konzeptbar | **Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation, Rebgrasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0) 61 690 26 30, info@konzeptbar.ch | **Druck:** Gremper AG, Pratteln **Papier:** Cocoon. HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWo-Mitglied. | **Habari heisst** «Nachricht» auf Suaheli.



ClimatePartner
klimaneutral
Druck | ID: 53229-1411-1001



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C018623

VON MATTHIAS BRUNNER

Manchmal ist es hart, auf dem Boden der Realität zu landen. Auf Giraffenbabys trifft dies nicht bloss im übertragenen Sinn zu, sondern ganz konkret: Ihr Leben beginnt mit einem brüskten Sturz aus zwei Metern Höhe auf den Erdboden. Denn Giraffenweibchen gebären im Stehen! Trotzdem scheint dies den Jungtieren nicht zu schaden: Schon knapp eine Stunde nach der Geburt stehen sie auf

nghälsen geht es Kragen

grössten Tiere der afrikanischen Fauna: si von oben herab. Das verschafft ihnen ch Wilderei, ständige Kriege und die en zunehmend das Überleben dieser e.

ihren wackeligen, proportional zum übrigen Körper viel zu langen Beinchen und springen bereits wenig später fröhlich in der Gegend herum, um die Welt ringsherum zu erkunden.

Während rund anderthalb Jahren bleibt das Kalb bei seiner Mutter, bevor es seine eigenen Wege geht. Dabei verteidigt das Giraffenweibchen seinen Nachwuchs mit aller Vehemenz gegen mögliche Feinde. Das können Leoparden, Hyänen oder Afrikanische Wildhunde sein. Ausgewachsenen

Tieren werden aufgrund ihrer überragenden Grösse einzig Löwen gefährlich. Doch setzen sich die riesigen Wiederkäuer mit allen Vieren äusserst wirksam zur Wehr. Solche kraftvollen Tritte können den Angreifer durchaus tödlich treffen. Bei Gefahr flüchten die bis über eine Tonne schweren Paarhufer mit einer erstaunlichen Eleganz und Geschwindigkeit von bis zu 55 Stundenkilometern. Der Galopp erscheint dabei fast wie im Zeitlupentempo.

Schutz bietet auch das netzartige Fellmuster, das durch den weisslichen Untergrund und die dunklen Flecken entsteht. Was für uns Menschen äusserst auffällig erscheint, stellt für die Giraffen in ihrem natürlichen Lebensraum, der afrikanischen Savanne, tatsächlich ein perfektes Tarnkleid dar, das sich mit den Farben der Landschaft fast zu einem symbiotischen Bild vereint.

Schon immer waren Menschen von diesen spektakulär aussehenden Tieren

Giraffen: Nördlich des Arusha-Nationalparks



Seltener Anblick: Sitzende Massai giraffe

fasziniert. Bereits im Jahr 46 v. Chr. liess der römische Kaiser Julius Cäsar erstmals eine Giraffe nach Rom bringen und präsentierte sie dem staunenden Volk. Der lateinische Name *Giraffa camelopardalis* kommt nicht von ungefähr: Die Römer waren damals der festen Überzeugung, dass es sich bei dem exotischen Tier um eine Kreuzung zwischen einem Kamel und einem Leopard handeln musste.

Später wurden Giraffen auch in Zoos auf der ganzen Welt gehalten. In der Schweiz im Zoo Basel leben derzeit drei Tiere der Unterart Kordofan-Giraffe. Bis noch vor einigen Jahren führte der Zirkus Knie auf seiner Tournee eine Giraffe mit, die in einem Spezialanhänger mit einem ausfahrbaren Dach transportiert wurde.

Gourmets der Savanne

Fast konkurrenzlos sind die Paarhufer bei der Futtersuche. Mit ihrem langen Hals überragen sie alle anderen Tiere. Ein ausgewachsener Bulle erreicht von den Hufen bis

zum Kopf eine Höhe von bis zu 5,5 Meter – Giraffenkühe sind dagegen bedeutend kleiner. So können diese Pflanzenfresser selbst Baumkronen erreichen, die sie höchstens noch mit Elefanten, einigen baumbewohnenden Tieren wie Hörnchen und gewissen Affenarten teilen müssen.

Somit steht den Giraffen ein vielfältiges Nahrungsangebot zur freien Verfügung, das sie nach ihren ganz eigenen Vorlieben zu nutzen wissen. Bevorzugt zupfen die wähle-

rischen Tiere mit ihrer bis zu 50 Zentimeter langen Zunge und den sehr beweglichen Lippen geschickt die zarten, jungen Triebe verschiedener Baumarten, Sträucher und Kletterpflanzen ab. Aber auch bestimmte Blüten und Früchte stehen auf dem Speisezettel der verwöhnten Geniesser. Meistens halten sie sich da auf, wo es auch Akazienbäume gibt.

Allerdings ist dieses ausgesprochen spezialisierte Fressverhalten aufwendig: Zwischen 10 und 14 Stunden am Tag sind Giraffen

Foto: Gian Schachenmann



Kenia: Rettungsaktion

allein mit der Futteraufnahme beschäftigt. Dabei rutschen täglich locker gut bis zu 85 Kilogramm Grünzeug den langen Schlund hinunter in den Magen. Auf der Futtersuche wandern sie durch die Savanne und legen dabei kilometerlange Strecken zurück. Eine Giraffe bewegt sich in einem riesigen Radius, der etwa 120 Quadratkilometer beträgt. Wochenlang kommt sie ohne Wasser aus.

Das ist auch von Vorteil, denn Trinken ist für das hochbeinige Tier keine einfache Übung: Dazu muss die Giraffe die Vorderbeine spagatartig spreizen und dann vorsichtig ihren Hals in die Tiefe senken, um das Wasser zu erreichen. Kein leichtes Unterfangen bei solchen Körperproportionen, dabei im Gleichgewicht zu bleiben! Da wird auch die Blutzirkulation tüchtig durcheinandergewirbelt. Normalerweise hält das Tier seinen Hals in einem Winkel von 55 Grad. Damit das Gehirn ausreichend mit Blut versorgt wird, ist ein gewaltiger Blutdruck erforderlich. Daher schlägt das Herz einer Giraffe enorm kräftig, um das Blut hoch pumpen zu können.

Aus nachvollziehbaren Gründen verbringt die Giraffe fast ihr ganzes Leben stehend. Es existieren jedoch Beobachtungen von Giraffen, die auf dem Boden liegen und den Kopf zum Schlafen auf den Rücken legen. Doch solche Momente sind äusserst selten – und dauern höchstens fünf Minuten.

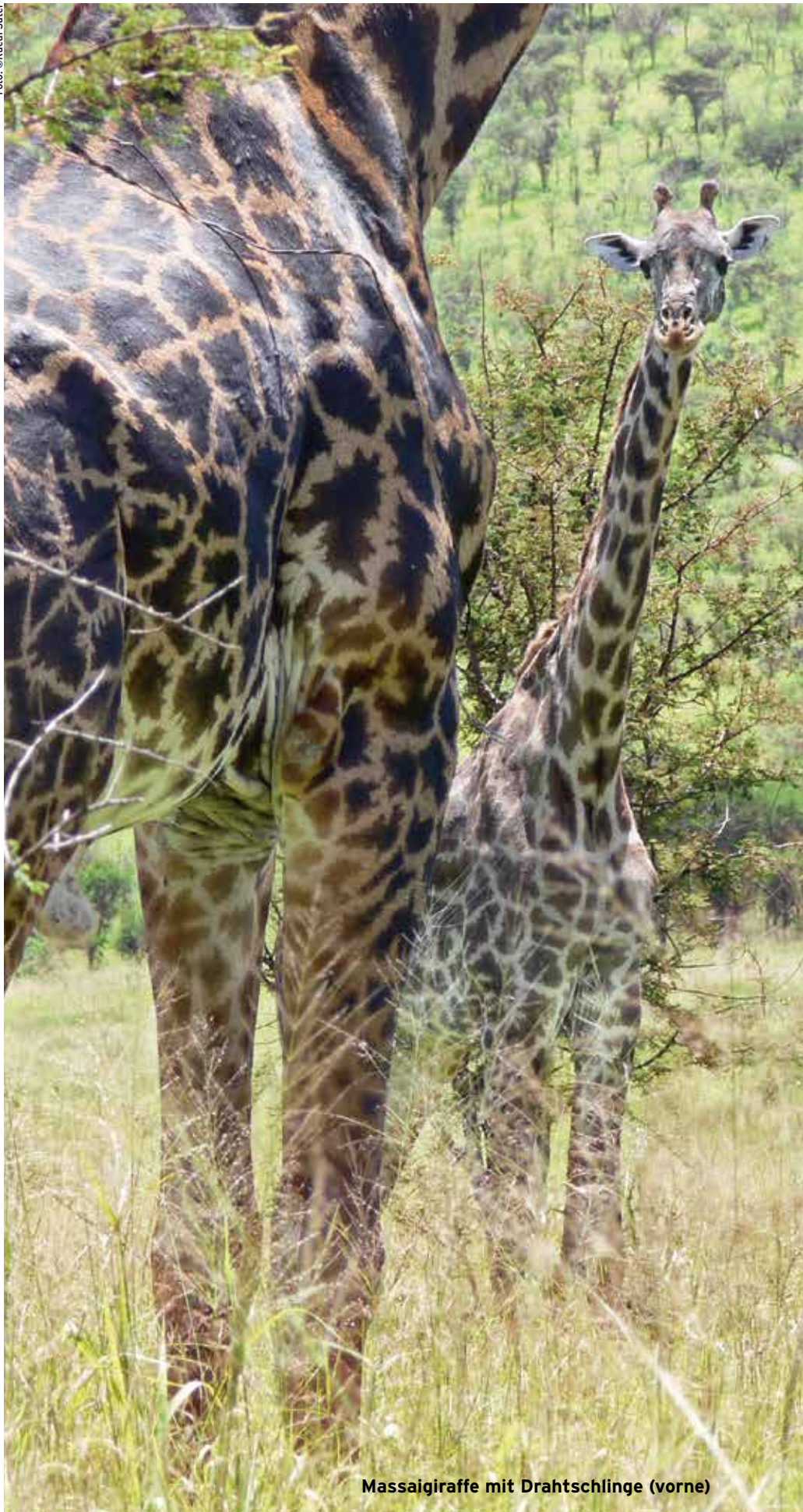
Lockere Gemeinschaften

Eigentlich sind Giraffen eher Einzelgänger; doch bilden sie auch geschlechtergetrennte, lose Gruppen, deren Zusammensetzung sich aber immer wieder ändert. Nur vor der Paarungszeit liefern sich die ansonsten recht friedfertigen Männchen regelrechte «Halsringkämpfe». Dabei stehen die Konkurrenten nebeneinander und schlagen mit ihren Hälsen mit grosser Wucht aufeinander ein. Nur selten kommt es dadurch zu ernsthaften Verletzungen – doch hin und wieder wohl auch zu einem vorübergehenden Brummschädel. Ist die Rangordnung erst einmal geklärt, stehen die vorherigen Rivalen schon kurz darauf wieder friedlich nebeneinander beim Fressen. Allerdings steht nur dem ranghöchsten Bullen das Privileg zu, sich mit den Kühen zu paaren.

Gejagt und verdrängt

Ernsthafte Konkurrenz droht den Giraffen einzig durch die Menschen. Stilisierte Felszeichnungen in Simbabwe belegen, dass Giraffen bereits vor Jahrtausenden von den Buschmännern gejagt wurden. Die langen Halssehnen eignen sich für Pfeilbogen, aber

Foto: © Ruedi Suter

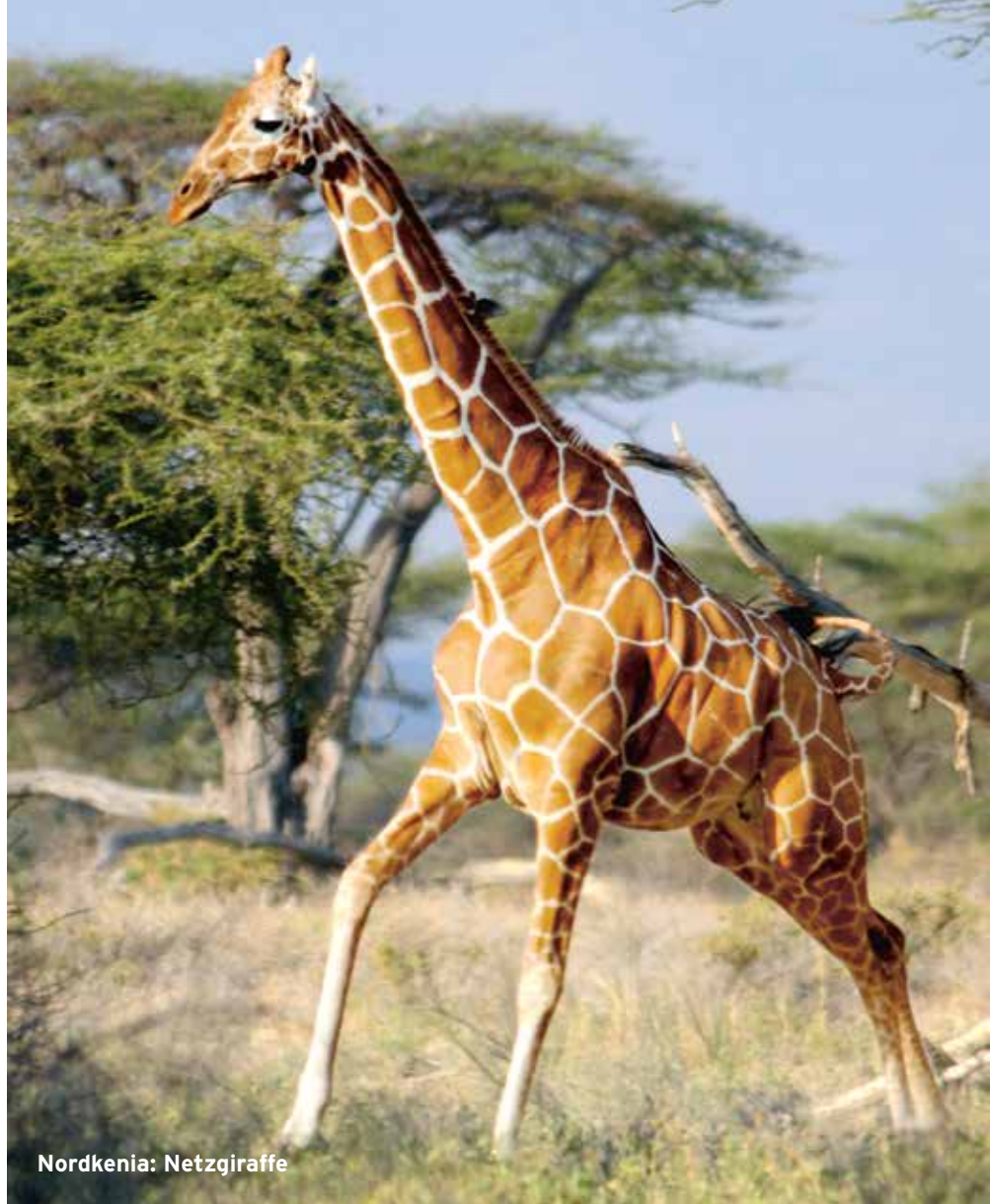


Massaigiraffe mit Drahtschlinge (vorne)

auch für Musikinstrumente. Die Haut dient den Indigenen zur Herstellung von Trommeln, wasserdichten Behältern und Schuhen. Giraffenfleisch gilt zwar als zäh, aber essbar.

Mit der Kolonisierung weiter Teile Afrikas durch die Europäer entdeckten auch Grosswildjäger die spektakulären Tiere als prestigereiche Trophäe. Selbst in Schutzgebieten werden Giraffen heute noch, wenn auch nicht mehr wegen der Trophäe, gejagt. Eine besonders perfide Jagdmethode sind dabei Schlingenfallen, welche Wilderer in den Bäumen aufhängen. Verfangt sich eine Giraffe beim Fressen zufällig mit dem Kopf in einer solchen Schlinge, gibt es meistens kein Entrinnen mehr. Während sich das Tier verzweifelt zu befreien versucht, zieht sich die Schlinge immer enger um den Hals zusammen und schneidet ins Fleisch. Was folgt ist ein oft tagelanger Todeskampf. Schliesslich erstickt die Giraffe oder stranguliert sich selbst durch Erschöpfung.

Ebenso verheerend wie die Jagd wirkt sich der zunehmende Verlust an Lebensraum auf die Bestände aus. Zwar stehen Giraffen nicht auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten der Weltnaturschutzorganisation IUCN – doch diese Einschätzung täuscht. Gemäss einer Studie von Biologen aus Kenia und den USA stehen sechs Unterarten vor dem Aussterben, wie die Fachzeitschrift «MBC Biology Journal» berichtete. Deshalb hat die «Giraffe Conservation Foundation (GCF) am 21. Juni 2014



Nordkenia: Netzgiraffe



Beim Busch-Tierarzt

Fotos: Gian Schachemmann

zum «Weltgiraffen-Tag» aufgerufen, um auf die Bedrohung dieser Tierart aufmerksam zu machen.

Denn einzig in der Serengeti existiert noch eine beachtliche Population von geschätzten 13 000 Massairgiraffen. Für ganz Afrika rechnet man insgesamt noch mit 80 000 bis 110 000 Giraffen. Grossfarmen und Siedlungen machen ihnen den Lebensraum streitig. Durch starkes menschliches Bevölkerungswachstum dringen aber auch die Hirten mit ihren Viehherden immer weiter in die Savanne vor und beanspruchen den Boden für sich, wodurch den Giraffen immer weniger Platz und Futter übrig bleibt. In Somalia, Äthiopien und Kenia wurde die Population entweder durch kriegerische Konflikte oder Wilderei auf 3000 Exemplare dezimiert. Nur noch vermutlich 100 Individuen der Westafrikanischen Giraffe haben in einem begrenzten Gebiet des Niger bis jetzt überlebt. Auch die Nigerianische Unterart sowie die in Kenia und Uganda vorkommende Rothschild-Giraffe sind akut vom Aussterben bedroht. Es wäre ein unermesslicher Verlust, wenn diese anmutigen Tiere mit ihren

grossen, ausdrucksvollen, von langen Wimpern umrahmten Augen nicht mehr durch die Savanne wandern würden. Bleibt eine zwingende Schlussfolgerung: Es darf nichts unterlassen werden, um die Giraffen in die Zukunft zu retten.



Zoologischer Steckbrief

Die Giraffe (*Giraffa camelopardalis*) wird in sechs bis acht Unterarten unterteilt, wovon die Netzgiraffe und die Massai-Giraffe die bekanntesten Vertreter sind. Die Unterarten unterscheiden sich vor allem in der Fellfärbung, wobei jedes einzelne Tier über ein individuelles Muster verfügt. Die einzigen nächsten Verwandten der Giraffen sind die Okapis (*Okapia johnstoni*), die in den dichten Urwäldern des Kongobeckens beheimatet sind. Die Tragzeit der Weibchen ist mit 14 bis 15 Monaten äusserst lang. Normalerweise kommt nur ein einziges Kalb zur Welt. In freier Wildbahn kann eine Giraffe ein natürliches Alter von etwa 25 Jahren erreichen. **mb**

Verblüffendes Angebot an Tansanias Wilderer

Tansania würde Wilderern verzeihen, wenn sie aufhörten zu wildern. Sollten sie dies nicht, würden sie die «ganze Macht» des staatlichen Zorns zu spüren bekommen, erklärte Umweltminister Lazaro Nyalandu – und bat die Frauen um Hilfe.

VON ADAM IHUCHA

«Die Regierung würde denjenigen Tätern verzeihen, die sich den Behörden stellen», sagte der Minister für natürliche Ressourcen und Umwelt, Lazaro Nyalandu, anlässlich des diesjährigen Elefanten- und Nashornmarsches vom 14. Oktober in Arusha. Auch nützte er die Gelegenheit, einen flammenden Appell an die Ehefrauen der Wilderer zu richten. In ihrer Macht stehe es, ihre Männer zur Vernunft zu bringen. Die Missetäter sollen sich stellen, solange noch Zeit dafür sei, denn danach träfe sie die ganze Härte des Gesetzes. Auch rief er die Frauen dazu auf, dies zum Wohle ihrer Familien zu tun, denn: «Wird der Ernährer für längere Zeit weggesperrt, dann sind es vor allem die Angehörigen, die wegen des Einkommensausfalls in Bedrängnis geraten».

Bei dieser Gelegenheit richtete der Minister auch einen leidenschaftlichen Appell an die Weltgemeinschaft, sich für eine totale Handelssperre einzusetzen, um so die Wilderei von bedrohten Tierarten zu stoppen. Mit einer eindringlichen Ermahnung forderte er zudem die asiatischen Bevölkerungsgruppen dazu auf, keine Produkte von Elefanten und Nashörnern zu kaufen.

Reiseunternehmen und Naturschützer warnten davor, dass die afrikanischen Elefanten und Nashörner zum Aussterben verurteilt seien, wenn die Regierungen und Interessenvertreter jetzt nicht handeln würden. Willy Chambulo, der Vorsitzende von TATO, dem Verband der tansanischen Reiseveranstalter, fand dazu klare Worte: «In diesem an Wildtieren so reichen Land wird es bis 2020 keine Elefanten mehr geben. Gemessen an den derzeitigen Verlustraten, könnte dies sogar noch einiges früher eintreten. Zudem werden in Tansania bald kaum mehr als 100 Spitzmaulnashörner übrig bleiben, deren Schutz einen kaum zu leistenden Preis erforderte. Ihre Zukunft gilt daher als äusserst prekär». Gemäss Chambulo verliert Tansania jährlich geschätzte 910 000 Dickhäuter. Geht man von früheren Zählungen aus, ist seither eine Abnahme von 70 000 Tieren zu verzeichnen. Im Jahre 1970 wurden ungefähr

Foto: ZGF/ Norbert Gauthier



Training Festnahme: Auch die «Wilderer» sind Ranger.

200 000 Tiere erfasst, im 2009 waren es noch 106 000. Und obgleich die Wilderei im Süden und Westen des Landes etwas nachgelassen zu haben scheint, könnten nur erneut durchgeführte Erhebungen effektiv vergleichbare Zahlen liefern.

Ausserdem übte Chambulo Kritik an der derzeitigen Regierung, die ein Stück weit für die Eskalation der Elefanten- und Nashornwilderei verantwortlich gemacht werden müsse. In zunehmendem Masse nehme die Bevölkerung die Naturreichtümer des Landes als einen wertvollen Schatz wahr, dessen Besitz die Regierung einzig für sich in Anspruch nimmt, derweil dem Rest der Bevölkerung eine Teilhabe an der lukrativen Einnahmequelle verwehrt bleibe. Die Regierung hätte allen Tansaniern längst bessere Chancen zur Beteiligung an den aus den natürlichen Ressourcen gewonnenen Einkünften zugestehen müssen.

Damit sei auch klar, dass sich die Bewohner rund um die geschützten Gebiete bestimmt sehr viel engagierter gegen die Wilderei einsetzen würden, wenn ihnen daraus auch ein angemessener Nutzen erwachsen würde. Solange die Tiere als Besitztum der Regierung wahrgenommen werden, falle es den einfachen Leuten schwer, sie als unent-

behrlichen Bestandteil ihrer eigenen Lebenswelt zu betrachten. Abschliessend empfiehlt der TATO-Chef der Regierung auf die berechtigten Forderungen der Dorfgemeinschaften einzugehen, denn ohne eine massgebliche Teilhabe der rund um die Schutzgebiete angesiedelten Bevölkerung sei heute der Krieg gegen die Wilderei auf keinen Fall mehr zu gewinnen.

Die Durchführung des Elefanten- und Nashornmarches wurde diesmal absichtlich auf den Nyerere Gedenktag gelegt. Am 14. Oktober 1999 verstarb der Vater der Nation und erste Präsident Mwalimu Julius Nyerere in einem Londoner Spital an seinem Krebsleiden. Sich an ihn zu erinnern, sei gerade jetzt wichtiger denn je, denn der Verstorbene war es, der den Naturschutzgedanken vorantrieb und 200 000 Quadratkilometer oder fast ein Viertel des Landes unter Schutz stellen liess. Er war auch der weitsichtige Verfasser des «Arusha Manifesto», einer Absichtserklärung, mit der er 1961 zum Wohle zukünftiger Generationen und zur Sicherung ihrer Lebensgrundlage die Erhaltung des Naturreichtums Tansanias in die Verfassung schreiben liess.

Übersetzung aus dem Englischen (eTurboNews):
Helen Kimali Markwalder



Serengeti - Das Wiedersehen!

Was passiert mit den Mitgliedsbeiträgen des FSS-Vereins in Afrika? Eine Frage, die u.a. mit regelmässigen Projektinspektionen in Tansania beantwortet wird: Eindrücke und Erlebnisse der jüngsten Vorstands-Safari.

VON JUDITH WYSS,
MARISA SUREMANN

«Ich möchte so schnell wie möglich nach Tansania, unsere Partner vor Ort kennenlernen und die vom Verein FSS unterstützten Projekte besuchen! – Wer kommt



Simon Aseda, Susan Shio, Adrian Schläpfer, William Mwakilema, Alex Rechsteiner (v.l.n.r.)

mit?» Die Frage unseres neu gewählten Präsidenten Adrian Schläpfer an der Vorstandssitzung im Juli beantworteten die beiden Schreibenden, Vorstandsmittglied Judith Wyss und FSS-Sekretärin Marisa Suremann, sofort mit einem entschlossenen: «Wir!». Die Gelegenheit, in der Serengeti hinter die Kulissen zu schauen, wollten wir uns nicht entgehen lassen. Im September landeten wir in Arusha. Am 19. traf sich unser Projektgrüppchen bei Alex Rechsteiner, unserem Afrika-Delegierten und FSS-Vorstandsmittglied. Wir, das sind Adrian Schläpfer, seine Frau und FSS-Mittglied Marie-Louise Schläpfer, Susan Shio, unsere tansanische Projektbetreuerin vor Ort, sowie die Verfasserinnen dieses Berichts. Die folgenden acht Tage reisten wir mit unserem Fahrer William nach dem Reiseplan von Alex. Erst drei Tage lang durch die Serengeti. Darauf folgten zwei Tage im Tarangire-Nationalpark sowie ein Besuch im Mkomazi-Nationalpark mit seinem «Save the Rhino Project» unseres langjährigen FSS-Partners Tony Fitzjohn. Zudem organisierte Alex Rechsteiner

verschiedene Treffen mit langjährigen und potenziellen Partnern. Doch davon im nächsten Heft. Zuerst geht es in die Serengeti.

Spätestens als uns Alex mit einem verschmitzten Lächeln eine Mappe mit Detailprogramm, Budgetentwurf 2015 und Unterlagen für die bevorstehenden Gespräche mit den GesprächspartnerInnen überreichte, war uns klar, dass diese Woche alles andere als eine erholsame Safari werden würde! Der Budgetentwurf und die Projektideen für 2015 bildeten die Basis für unser dichtes Programm. Den Entwurf hat Alex erstellt, gestützt auf die beiden Inspektionstouren von Susan Shio Ende Juli 2014. Sein Vorschlag für das Budget 2015: Renovation und Unterhalt der vom FSS gesponserten Infrastrukturen. In einem Crash-Kurs gab er uns einen Überblick über verschiedene Projekte aus 30 Jahren FSS-Geschichte. Die bis dahin noch abstrakten Namen wie Ngoma Observation Point, Dala Bridge, Grumeti Drift, Boundary Hill Road und Loiborsiret sollten uns erst im Laufe der Reise eindrücklich vertraut werden.



Tüpfelhyäne

Notwendig wie eh

In Seronera, Zentrum der Serengeti und Hauptquartier der Parkverwaltung, empfing uns Chief Park Warden William Mwakilema mit einer interessanten Präsentation zum Serengeti-Nationalpark, aktuellen Zahlen, Bedürfnissen und Herausforderungen. Er bedankte sich im Namen seiner Rangertruppe und der Tanapa, der tansanischen National-

parkbehörde, für die jahrzehntelange Unterstützung des FSS. Dessen Hilfe werde heute genau so benötigt, betonte der Kommandant, wie 1984, als der FSS gegründet wurde.

Auf dem Weg zu unserem Camp im Westen der Serengeti wartete auch die ersehnte tierische Begrüssung auf uns: Am Strassenrand fläzten kurz nacheinander gleich



Fotos: Judith Wyss

zwei Löwenrudel, eine grosse Herde Gnus blockierte beim Überqueren der Strasse in Einerkolonne die Durchfahrt, ein Girafpenbulle steckte uns beinahe seinen Kopf ins Auto und zwei braun gefleckte Hyänen posierten mit den letzten Sonnenstrahlen im Fell im hohen, hellbraunen Gras. Was wollten wir mehr?! Serengeti, we are back!

Ausweitung des Rhino-Gebiets

Ronald Vincent heisst der Chef Ranger des Moru Rhino Projects. Er ist im Moru-Rangerposten stationiert, wo alle Informationen und Fäden des bislang erfreulich erfolgreichen Nashornprojektes zusammenlaufen. Wir trafen ihn in seinem Büro. Marisa überreichte ihm zwei runde FSS-Kleber und half ihm, sie gleich an einer Wand und über einem



Frieden im Paradies

gebaut und seit 2008 sechs Beobachtungstürme, so genannte Observation Points, aufgestellt. Mit dieser Infrastruktur werden den patrouillierenden Rangern Übernachtungs- und Überwachungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Zudem wurden Brücken und Furten (betonierte Flussübergänge) gebaut, damit die Patrouillen in abgelegene Gebiete vorstossen können, dort präsent sind und das Parkgebiet vor Wilderei effektiv schützen können. Speziell im Moru-Gebiet, dem südlichen Teil des Serengeti-Westkorridors, wurde von Tanapa (Tanzania National Park Authority) ein Nashorn-Schutzgebiet eingerichtet. Die vom FSS finanzierten Bauten bilden einen wichtigen



Gnu-Wanderung



Foto: Adrian Schläpfer

Peilantenne

Türrahmen aufzukleben. Neben seinem Büro befindet sich das kleine, sympathische Moru Rhino-Museum, das Michael Grzimek gewidmet ist. Dort erklärte Ronald unserem Präsidenten, wie ein paar Nashörner im zweiten Horn einen Chip tragen, welcher mit einer



Patrouille

Peilantenne verfolgt werden kann. Weitere Nashörner seien mit einem Satelliten-Sender am Hinterbein ausgestattet worden. Je nach Persönlichkeit und Verhaltensart der Kifaru, wie die Tiere auf Suaheli heissen, werde die passende Überwachungstechnik gewählt. Die Ranger des Moru Rhino Project wüssten so

immer, wo sich die Rhinos befänden. Via Funk werde er von den Rangerposten, Observationspunkten, Auto- und Fusspatrouillen über die Verhaltensweisen der Nashörner informiert.

Der FSS hat im Moru-Gebiet und im Westkorridor bereits vier Rangerposten



Teil dieser Infrastruktur. Da sich die Nashorn-Population erfreulich positiv entwickelt hat, möchten nun die Ranger das Schutzgebiet ausweiten. Dazu sind zwei neue Wasserdämme geplant. Denn die jungen Bullen sollen sich auf der Suche nach einem eigenen Territorium und nach Wasser nicht zu weit entfernen. Mit einem weiteren Rangerposten im Süden soll zusätzliche Sicherheit und Stabilisierung erreicht werden.

Auf Pisten fuhren wir weiter zu verschiedenen Installationen, die der Verein FSS finanzierte.

Der erste Beobachtungsturm in der Serengeti ist jener von Mbunga, 2008 als Eisenkonstruktion realisiert. Hier im Observation Point sind die Ranger jeweils sieben Tage stationiert. Sie schlafen in Zelten und sie wechseln nachher zu einem Rangerposten oder einem anderen Beobachtungsposten wie

[FSS PROJEKTE]



Rangertruppe

Foto: Adrian Schläpfer

dem Crater Observation Point. Dieser 2014 vom FSS neu erstellte hohe Beobachtungsturm ist strategisch gut gelegen und soll mit einem Gebäude zum Übernachten erweitert werden. Damit würde der Observation Point zu einem Rangerposten aufgewertet.

Auf dem Weg zum nächsten Beobachtungsturm hatte unser Fahrer in der abgelegenen Gegend die Orientierung verloren. Da der Rangerfunk in der ganzen Serengeti abgehört wird, wurde ein Suchtrupp losgeschickt, der uns eine Stunde später fand. Kurzfristig wusste die ganze Serengeti, dass unsere kleine Schweizer Delegation verloren gegangen war. Die Folge: Wir bekamen für die nächste Etappe eine Eskorte!

Der Ngoma Observation Point wartete mit einer Überraschung auf: Im Beobachtungsturm hatte der diensthabende Nacht-Ranger in luftiger Höhe kurzerhand sein Zelt aufgeschlagen – ob aus Bequemlichkeit, Platzmangel im Mannschaftshaus oder weil es in der Nacht schon etwas kühler wurde, das blieb unklar. Aber ein Beobachtungsturm mit einem Zelt, das die Sicht auf die gefährdeten Rhinos raubt, ist wohl weniger im Sinne unserer FSS-Mitglieder.

Damit wir nicht noch einmal verloren gehen konnten, begleitete uns am nächsten Tag Chief Park Warden William Mwakilema

höchst persönlich. Welche Ehre! Während der Mittagspause im Kirawira-Rangerposten erklärte er uns die strategische Positionierung der Posten und Wachtürme zum Schutze der Nashörner.

Hierauf fuhren wir weiter, hinein in den Westkorridor, zum abgelegenen Kirawira Rangerposten, den FSS-Mitbegründer David Rechsteiner schon früh im Einvernehmen mit der Parkbehörde zu einem Schwerpunktprojekt gemacht hatte. 1993 neu errichtet, sind heute in einem Haus unerlässliche Unterhaltsarbeiten nötig. Ein neues Dach ist fällig, ebenso eine Solaranlage und frische Farbanstriche. Zurzeit ist das Haus nicht bewohnbar.

Verhältnismässig nahe von Kirawira liegt auf der anderen Seite des Grumeti-Flusses der Nyasirori-Damm in der Nähe des gleichnamigen Rangerpostens. Dieser wie auch

Foto: Judith Wyss



Nyasirori-Damm

erfreulich guten Zustand vor. Übrigens: Um von Kirawira nach Nyasirori und zurück zu gelangen, mussten wir den Fluss durchqueren – auf einer Betonfurt, die 1995 vom FSS gebaut wurde und seither auch von uns unterhalten wird. Entsprechend war die «Drift» in einem guten Zustand. Bei der Furt schoss unser Präsident sein Meisterfoto mit dem Flusspferd (Bild). Die weiter flussaufwärts liegende Dala-Brücke, eben-



Adrians Meisterschuss

Foto: Adrian Schläpfer



Kirawira-Haus

Foto: Judith Wyss



Dala-Brücke

Foto: Adrian Schläpfer

der Damm wurden vom FSS finanziert. Der Damm hält Stauwasser, um in der Trockenzeit den vorbeiziehenden Gnus und Zebras sowie dem Standwild die Durststrecke zu verkürzen. Wir fanden den Damm in einem

Foto: Judith Wyss



Internationale Anti-Wilderei Koalition

Zwecks Kontrolle und Eindämmung der illegalen Wilderei, des Schmuggels und der Ausfuhr von Elfenbein, stimmte Tansania der Bildung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zu. Darin vertreten sind die USA, China, Deutschland, die Europäische Union, die Weltbank und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP). Dies liess der Minister für Natürliche Ressourcen und Tourismus, Lazaro Nyalandu (Bild), am Rande der in Dar es Salaam stattfindenden internationalen Konferenz zur Wilderei in Tansania verlauten. Nyalandu führte weiter aus, dass die Regierung den Mitgliedern den Weg geebnet habe, um sich dem dauernden Kampf gegen die Welle übelster Verbrechen an den Elefanten anzuschliessen. Der Minister zeigte sich durchaus zuversichtlich, dass der Arbeitsausschuss den Rest der Welt davon überzeugen könne, Tansania im Kampf gegen den illegalen Schmuggel von Wildtierprodukten zu unterstützen. Durch die von der Regierung initiierte Aktion «tokomeza» sei die internationale Gemeinschaft bereits aufgerüttelt und fühle sich zur Unter-



stützung Tansanias motiviert. Nyalandu versicherte, dass die Regierung sehr bewusst den Anschluss an eine internationale Arbeitsgruppe angestrebt habe, um die Menschen auf dieser Welt davon überzeugen zu können, nie mehr Elfenbein oder andere Tierprodukte zu kaufen. Nicht zuletzt sei es «unser Ziel, das Ende der illegalen Geschäfte sicherzustellen und vor allem die erbarmungslos gejagten Elefanten zu retten». Er sei zuversichtlich, fügte der Minister an, dass Tansania dank dem Eingreifen der internationalen Gemeinschaft den Kampf soweit gewinnen könne, dass zumindest die akuteste Gefahr für das Überleben der Elefanten gebannt würde. Gleichzeitig warnte der Minister die Öffentlichkeit davor, dass die Regierung mit aller Härte des Gesetzes gegen diejenigen vorgehen werde, die Wildtierprodukte besitzen oder sich damit schmücken. Abschliessend hielt er fest, dass die Weltgemeinschaft Tansanias Massnahmen gegen die Wilderei und den Schmuggel von Elfenbein unterstütze. Der Landesdirektor der Weltbank, Philippe Dongier, pflichtete ihm bei und sicherte ihm jede Hilfe zu. Von den Koalitionspartnern sei bereits die Lieferung von Waffen, Fahrzeugen, Technologie, Kommunikationsmitteln und die Vermittlung entsprechender Ausbildungen zugesagt worden. fss



Rhino-Kuh Concave mit Kind

falls berappt und gebaut aus den Beiträgen der FSS-Mitglieder, erfreute uns mit ihrem guten Zustand – dank den regelmässigen Kontrollen von Susan Shio, die auf Geheiss von Alex und in Absprache mit den Rangern die Infrastruktur im Schuss hält. Die Dala-Brücke verbindet die West-Serengeti mit dem Tanapa-Hauptquartier in Seronera.

Offroad Nashorn-Tracking

Natürlich warteten wir gespannt auf die Sichtung unseres ersten Nashorns. In der Balangeti-Ebene südlich des Moru-Gebietes, wo ein neuer Wasserdamm für Nashörner und andere Tiere gebaut werden soll, war es dann endlich soweit. Wir durften den Augenschein dieser Ebene mit einem Offroad-Nashorn-Tracking verbinden. Zudem fanden Ronald und seine Leute im Moru-Gebiet mit der Peilantenne die schon etwas ältere Nashorndame Concave mit ihrem noch unge-

taufte Jungen: Ein magischer Anblick – und Motivation pur, sich für den FSS einzusetzen!

Serengeti Forever

Vor 13 Jahren war ich, Judith, zum ersten Mal in der Serengeti. Seither habe ich diverse Safaris im südlichen Afrika gemacht. Aber einen Leopard auf einem Baum habe ich noch nie gesehen. Denn ein in der Distanz kaum erkennbarer, herunterhängender Schwanz gilt nicht. Ich brauchte Geduld – bis zum 24. September 2014: Ein Leopard auf einem Baum. Was für ein Anblick! Die wunderschöne Grosskatze schlief nicht nur oder lag faul auf einem Ast, nein, sie kletterte durch die Äste des knorrigen Baumes, legte sich kurz hin, suchte einen anderen Platz und nach 20 Minuten Baumakrobatik – sprang sie runter! Was für ein Moment! Ein Glücksbild! Die Hormone jubelten und alle weiteren Bilder mit dem Leopard am Boden, wo er noch markierte und sich streckte, gingen vor lauter weicher Knie und einem zittrigen Finger am Auslöser voll daneben. Aber was soll's! Wir beiden Frauen haben auf dieser Reise auch unsere gemeinsame Faszination für das tansanische Zebra entdeckt. Nirgends sonst haben Zebras so schön schwarz-weiße Zeichnungen wie in der Serengeti! Mehr im nächsten HABARI! 🇹🇿



Glücksbild: Leopardenprung

Foto: Judith Wyss

TAWA

Mehr Ranger

Der akute Personalmangel im Bereich Wildtiermanagement und Naturschutz Tansanias soll behoben werden. Lazaro Nyalandu, Minister für Umweltschutz und Tourismus, kündigte an, dass ab 2015 gegen 500 neue Wildhüter eingestellt würden. Damit soll die neu geschaffene Wildschutzbehörde «Tawa» unterstützt und der Kampf gegen die Wilderei verstärkt werden. «Die Anstellung von hochqualifizierten Wildtierschützern ist wichtig, damit diese Behörde zu einem Kompetenzzentrum für die Strafverfolgung der Wilderei wird. Deshalb brauchen wir den Einsatz einer Truppe, die diese Vision erfüllt», sagte der Minister anlässlich einer Abschlussfeier von 373 Absolventinnen und Absolventen (Bild) des «Pasiansi Wildlife Training Institute» (PWTI). Die Ausbildung am Pasiansi-Institut ist umfassend: Zu den vermittelten Bereichen zählen Wildtiermanagement, Naturschutzerziehung und Kommunikation, Ornithologie und Wildstatistiken, rechtliche Grundlagen sowie Ballistik und eine militärische Schulung. Die meisten erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen erhalten direkt nach dem Lehrgang eine Anstellung und werden mit modernen Waffen ausgerüstet, um sich sel-

ber, aber auch Elefanten und Nashörner vor Wilderern zu schützen.

Nyalandu sagte, dass Tansania mehr finanzielle und materielle Mittel mobilisieren müsse, um die Naturschutzgebiete zu sichern und zu erhalten. Einige Partner hätten versprochen, das Land mit Hightech-Ausrüstung wie Hubschraubern bei der Suche nach Wilderer-Banden zu unterstützen. Das Pasiansi-Institut soll gemäss des nationalen Bildungsrates als Trainingszentrum für den Wildtierschutz zertifiziert werden. fss

TARANGIRE-NATIONALPARK

Überwachung aus der Luft

Im Rahmen eines Pilotprojekts starteten im September und Oktober im Tarangire-Nationalpark erste Versuche mit unbemannten Luftüberwachungsgeräten. Diese Aktion wird zeitgleich mit einer speziell für das Tarangire-Manyara-Ökosystem vorgesehenen Elefantenzählung in Angriff genommen. Das berichtete die «Arusha Times» in ihrer Ausgabe vom 13. September 2014.

Beauftragt von der «Tanzania Private Sector Foundation (TPSF)», wird die Luftüberwachungsaktion von Bathawk-Recon (BHR), einem international führenden Unternehmen auf diesem Gebiet, durchgeführt. Zusätzliche Unterstützung erfährt das Projekt durch die «African Wildlife Foundation (AWF)» und die «Elephant Survival Organisation (ESO)». Gemeinsam haben sie sich zur Private Sector Anti-Poaching Initiative (PSAPI) zusammengeschlossen. Diese setzt sich insbesondere für die unbemannte Luftüberwachung ein und verbindet sie mit den Bereichen taktisches Vorgehen und Aufklärungsarbeit.

Wie Michel Chambers, Direktor und strategischer Leiter der Firma BHR ausführte, sind die Fluggeräte mit den neuesten HD Video- und Infrarot-Aufnahmesystemen ausgerüstet und werden das zu kontrollierende Gebiet so weiträumig als möglich überfliegen. Die Auswertung der im Tarangire durchgeführten Versuche soll Abschluss darüber geben, wie in Zukunft Luftüberwachungs-Programme geplant, finanziert und

FSS-Weihnachtsspende 2014

Seit 30 Jahren unterstützt der FSS im tansanischen Busch die Wildhüter und ihre Familien. Zum Beispiel mit Schutzhäusern, Fahrzeugen, Trinkwasseranlagen, Solarenergie und Ausrüstungsgegenständen wie Kleider, Schuhe und Zelte. Dies alles benötigt Unterhalt, manchmal aber auch Ersatz. Um beides weiterhin gewährleisten zu können, bittet der FSS-Vorstand für die Weihnachtsspende 2014 um einen Beitrag. Denn bessere Arbeits- und Lebensbedingungen der Ranger sichern die Nachhaltigkeit unserer Arbeit für Fauna und Flora. Herzlichen Dank!
Der FSS-Vorstand

Bitte tätigen Sie Ihre Einzahlung möglichst mit E-Banking. Sie helfen uns so, Kosten sparen. Postkonto 84-3006-4, IBAN CH31 0900 0000 8400 3006 4 / Bankkonto 1155-0032.971 IBAN CH51 0070 0115 5000 3297 1 SWIFT ZKBKCHZZ80A

durchgeführt werden können. Dabei handelt es sich um ein umfangreiches Projekt, das - nebst den Fluggeräten - durch den Aufbau einer gut funktionierenden Infrastruktur am Boden ergänzt wird. Die Einsatzkräfte müssen über Camps, Kleinflugzeuge, Fahrzeuge und Kommunikationsmittel verfügen, um Wilderer zu verhaften und den Aufsichtsbehörden übergeben zu können.

Genauso wichtig für den Erfolg wie diese Aktion aus der Luft ist die Zusammenarbeit mit der lokalen Organisation ESO am Boden, die mit anderen Nichtregierungsorganisationen die Aufklärung und Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung fördern will. Damit soll eine breite Öffentlichkeit zur aktiven Mitwirkung an diesem Projekt motiviert werden.

Der Tarangire-Nationalpark ist nach Serengeti, Ruaha, Katavi, Mikumi und Mkomazi der sechstgrösste Nationalpark Tansanias. Das gesamte Tarangire-Ökosystem, das den Lake Manyara-Nationalpark und den Verbindungskorridor dazwischen miteinschliesst, umfasst ein Gebiet von ungefähr 20 000 Quadratkilometern. Für die saisonalen Tierwanderungen ist das Durchgangsgebiet zwischen den beiden Parks von grösster Wichtigkeit und wird während der Trockenzeit von tausenden Tieren genutzt. fss



Foto: PWTI

Wandkalender 2015



Leopard Ecology & Conservation 2015



Mit dem Kauf dieses Kalenders zu CHF 18.- + Porto unterstützen Sie: **Leopard Ecology & Conservation,**

Khutse Game Reserve, südliche Kalahari Botswana. Das Ziel ist die friedliche Koexistenz von Mensch und Wildtieren sowie Verhaltensforschung von Löwen und Leoparden.

Auch in Englisch erhältlich

Format aufgeklappt: 30 x 42cm

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an:
Hannelore Wehrli-Oehler, Hubschberg 2, 8714 Feldbach oder
Mail: hannelore.wehrli@bluewin.ch

Elefanten zählen

Drei Wochen lang hat ein Team der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) mitgeholfen, die Elefanten in der Serengeti zu zählen. Dabei standen drei Flugzeuge während mehr als 230 Stunden im Einsatz. Jeweils waren drei Personen mit hochauflösenden Digitalkameras an Bord jeder Maschine, um die Dickhäuter zu lokalisieren. Letztmals wurden im Jahre 2009 im riesigen Nationalpark 3068 Elefanten registriert. Die aktuelle Zählung ist Teil des «Great Elephant Census» und wird von der «Paul G. Allen Family Foundation» organisiert und auch finanziert. Nebst der ZGF sind zahlreiche weitere Nichtregierungsorganisationen an der aufwendigen Aktion mit insgesamt 18 Flugzeugen und 46 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beteiligt. Während des zwei Jahre dauernden Einsatzes sollen die Elefanten in 18 afrikanischen Ländern gezählt werden. Die Initianten des ehrgeizigen Projekts erhoffen sich neue Erkenntnisse über die Elefantenpopulation, um die Tiere besser schützen zu können. ZGF/fss ■

Hollywoods Afrika-Affekte

Hollywood schafft nicht nur filmische Kunstwelten, die uns mitunter auch die afrikanische Tierwelt näherzubringen versuchen. Etliche Schauspielende engagieren sich auch für Natur- und Tierschutz. Jetzt unterstützt der besonders engagierte Schauspieler Leonardo DiCaprio (Bild, links) auch den Elephant Crisis Fund mit einer Million Dollar. An



Foto: Google

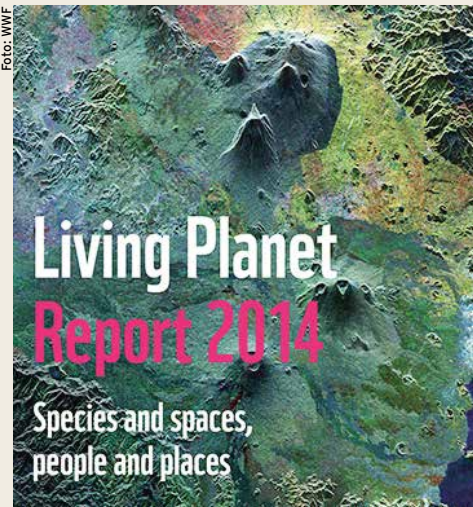
einer Benefiz-Veranstaltung in Malibu hat die Leonardo DiCaprio-Stiftung diesen Betrag an den Fonds überreicht, den die beiden Organisationen Save the Elephants und Wildlife Conservation Network gegründet haben. Insgesamt wurden an der Veranstaltung über zwei Millionen Dollar für den Fonds gesammelt. Bis zum Jahr 2016 sollen fünf Millionen Dollar für Projekte gegen die Wilderei und den illegalen Handel mit Elfenbeinprodukten zusammenkommen. «Mehr als 30000 Afrikanische Elefanten wurden im vergangenen Jahr wegen ihrer Stosszähne aus Elfenbein getötet», weiss DiCaprio. Und: «Diese wunderbare Art steht vor einer sehr ungewissen Zukunft, wenn wir nicht jetzt handeln.» Es sei ihm eine Ehre, rettende Bemühungen zu unterstützen, sagte der Schauspieler und lobte das lebenslange Engagement des Elefantenforschers Dr. Iain Douglas-Hamilton. Dieser ist auch der Gründer von Save the Elephants. «Die einzige Zukunft für Elefanten ist, wenn sich Regierungen, Organisationen und Einzelpersonen gemeinsam für ihren Schutz einsetzen», sagte Douglas-Hamilton. «Was wir in Los Angeles gesehen haben, macht uns mehr Hoffnung als je zuvor, wie eine grosszügige Spende von der

Leonardo DiCaprio Foundation durch diese erstaunliche Gemeinschaft aufgestockt wurde.» Die Veranstaltung wurde von einer Reihe von Hollywood-Stars unterstützt, worunter die Sängerin Barbara Streisand und Regisseur Rupert Wyatt («Planet der Affen»). DiCaprio kennt übrigens Afrika auch dank seiner Hauptrolle für den bemerkenswerten Streifen «Blood Diamonds». Er sagte zu dem in Mosambik und Südafrika gedrehten Film über die durch Kriege und Menschenrechtsverletzungen gewonnenen und als Luxusschmuck verkauften «Blutdiamanten»: «Die Dreharbeiten waren die eindrucksvollsten und schwierigsten zugleich, sie haben meinen Blick für die Probleme Afrikas erweitert und mir bewusst gemacht, wie lächerlich dagegen die Alltagsprobleme in den reichen Industrienationen sind.» Ähnliche Erfahrungen machten zuvor bereits andere engagierte Schauspielende, so auch Robert Redford, Angelina Jolie oder Brad Pitt. fss ■

Tierbestand halbiert

Wir leben in der Schweiz mit einem so grossen ökologischen Fussabdruck, als hätten wir noch eine dritte Erde auf Vorrat zur Verfügung. Zu diesem Schluss kommt der neuste Living Planet Report (Bild) des WWF. Die Folgen der weltweiten Übernutzung der natürlichen Ressourcen sind verheerend: Von 10000 untersuchten Tierpopulationen sind in den letzten 40 Jahren die Bestände gesamthaft um durchschnittlich 52 Prozent geschrumpft. Besonders dramatisch ist

Foto: WWF



die Situation in Lateinamerika. Hier wurde zwischen 1970 und 2010 ein Verlust von 83 Prozent gemessen. Die geschätzten Kosten aller Umweltschäden in der Welt betragen mehr als 6000 Milliarden Euro, das sind mehr als elf Prozent des globalen Bruttoeinkommens. Weltweit die stärksten Verluste gab es bei Süsswasserarten wie Fischen oder Amphibien, die über die letzten 40 Jahre einen Rückgang von 76 Prozent verzeichnen mussten. Grund dafür sind hauptsächlich die Übernutzung der Bestände, der Verlust des Lebensraums und der Klimawandel. Auch in der Schweiz stehen zur Zeit rund 40 Prozent der bekannten Tierarten auf der Roten Liste. Traurige Spitzenreiter sind hierzulande Amphibien und Reptilien. Doch der Artenschutz scheint angesichts der Armut in vielen Teilen der Erde ein Luxusproblem zu sein. Dabei ist es gerade umgekehrt, wie Damian Oettli, Leiter Konsum & Wirtschaft des WWF Schweiz, betont: «Der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um Hunger und Armut zu bekämpfen.» Speziell die reichen Länder tragen überproportional zur globalen Umweltzerstörung bei. WWF/fss ■

ZGF spendet elf Geländewagen

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) hat elf Geländewagen für den Kampf gegen die Wilderei gespendet. Die Übergabe erfolgte in Anwesenheit von Staatspräsident Jakaya Kikwete, der das Engagement der ZGF ausdrücklich lobte. Die neuen Wagen sollen im Selous-Wildschutzgebiet, im Serengeti-Nationalpark und im Maswa Game-Reserve eingesetzt werden. fss ■

Neuer ZGF-Präsident ein Wirtschaftsprüfer

Klaus Becker heisst der neue Präsident der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF). Der Wirtschaftsprüfer (48) tritt die Nachfolge von Gerhard Kittscher an, der nach 13 Jahren zurückgetreten ist. Dies teilte die ZGF im September mit. Becker ist ein Mann der Wirtschaft. Als Sprecher des Vorstands der KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deutschland hat er die Führungsverantwortung für mehrere Tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Diplom-Kaufmann verfügt über langjährige Erfahrung in der Prüfung und Beratung von multinationalen Unternehmen. Über die neue ehrenamtliche Herausforderung sagt Becker: «Der Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen und der Schutz bedrohter Tierarten liegen mir am Herzen. Nachhaltigkeit wird mehr und mehr auch in unserem wirtschaftlichen Handeln zu einem bestimmenden Parameter.»

Für die ZGF sei die Besetzung des Präsidentenamtes mit Klaus Becker «ein weiterer wichtiger Schritt in der Entwicklung hin zu einer internationalen Organisation mit professionellen Strukturen», heisst es in der Medienmitteilung. Allein in den letzten zehn Jahren habe sich der Mitteleinsatz der ZGF für den Naturschutz «auf mehr als neun Millionen Euro jährlich verdoppelt». Die ZGF habe ein internationales Netzwerk aufgebaut und kooperiere «mittlerweile auf höchstem Niveau». Beckers Vorgänger Gerhard Kittscher (78) habe die Entwicklung der ZGF während 34 Jahren wesentlich mitgeprägt und bereits mit Bernhard Grzimek und Richard Faust zusammengearbeitet, schreibt die ZGF. fss ■

Neuer Direktor am Tropeninstitut



Das renommierte Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) in Basel steht ab 1. Juli 2015 unter einer neuen Leitung. Professor Jürg Utzinger tritt damit die Nachfolge von Professor Marcel Tanner (62) an, der das Institut seit 1997 während dreier Amtsperioden führte. Die Wahl des Kuratoriums erfolgte am 14. Oktober 2014 einstimmig. «Mit Professor Jürg Utzinger (Bild) haben wir eine ausgezeichnete Wahl für die Nachfolge von Marcel Tanner getroffen», sagt Felix Gutzwiller, Kuratoriumspräsident und Leiter der Berufungskommission.

Jürg Utzinger leitet seit 2004 als Professor für Epidemiologie der Universität Basel die Abteilung «Ecosystem Health Sciences» am Swiss TPH. Er wurde 1968 in Zürich geboren und studierte Umweltnaturwissenschaften an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Der neue Direktor gilt als international anerkannter Experte für Epidemiologie und integrierte Kontrolle von parasitären Tropenkrankheiten, mit Schwerpunkt Bilharziose und andere Wurmerkrankungen. fss ■

Raben reagieren wie Primaten

Dass Primaten hoch soziale Tiere sind und untereinander auch Freundschaften pflegen, ist bekannt. Nun haben Forscher des Departements für Kognitionsbiologie der Universität Wien herausgefunden, dass dazu auch Kolkrahen in der Lage sind. Wie viele sozial lebende Tiere, zeigt die Vogelart unterschiedliche soziale Beziehungen. Die Raben können Freunde, Verwandte oder Paarpartner haben! Und sie bilden strikte Dominanzhierarchien. Den Beweis dazu lieferten akustische Playbacks. Einzelnen Vögeln wurde die Interaktion von zwei anderen Raben simuliert, wobei diese Interaktion entweder mit der existierenden Ranghierarchie übereinstimmte oder eine Rangverschiebung andeutete, sodass ein niederrangiges ein höherrangiges Tier dominiert. Im letzteren Fall reagierten die Raben mit verstärkten Erkundungs- und Stressverhalten wie Kopfdrehen



und -schütteln. Ähnlich wie Primaten scheinen die Raben die Rangbeziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern zu verstehen. Die Vögel reagieren jedoch nicht nur auf die simulierten Rangverschiebungen in ihrer eigenen Gruppe, sondern auch auf jene der Nachbargruppe. Daraus schliessen die Forschenden: Die Beobachtung anderer Tiere ermöglicht den blitzgescheiten Rabenvögeln zu verstehen, welche Beziehungen die Individuen zueinander pflegen. fss ■

Ernst Lang verstorben

Nur fünf Tage nach seinem 101. Geburtstag ist der einstige Basler Zoo-Direktor Ernst M. Lang am 21. Oktober 2014 verstorben. Dies teilte der Zoo Basel in einer Medienmitteilung mit. Der Zolli trauere «um eine



einzigartige Persönlichkeit, die dem Zoo Basel ein Vierteljahrhundert (1953 - 1978) als Direktor vorgestanden und die Entwicklung des Zoo Basel massgeblich geprägt» habe, heisst es im Schreiben. FSS-Mitglied Lang war ursprünglich Doktor der Tiermedizin. 1953 übernahm er die Direktion des Basler Zoos und leitete diesen 25 Jahre. Dem Zolli verhalf er zu einer erstaunlichen Publizität, die weit über die Landesgrenzen reichte. Ernst M. Lang wusste früh schon mit den Zootieren interessante und emotional

bewegende Medienauftritte zu veranstalten.

Ernst M. Lang (Bild) hatte auch bedeutende Züchterfolge vorzuweisen. Anstatt nur Einzeltiere zu zeigen, bemühte er sich um die Schaffung von Zuchtgruppen. Zoogeschichte schrieb er auch mit dem - heute verpönten - Einfangen von Wildtieren für den Basler Zoo. Er war stolz auf den «seit Hannibal grössten Elefantentransport aus Afrika nach Europa». Damit meinte er den 1952 durchgeführten Transport fünf junger, im Busch von Tansania eingefangener Elefanten von Ostafrika via den Suezkanal nach Basel. Darunter war auch die berühmte Elefantin Ruaha. Im Vierteljahrhundert, während dem der unterdessen auch zu Professorenwürden gelangte Lang Zolldirektor war, wurden auch zukunftsweisende Anlagen eröffnet und das Gelände des Zolli erweitert. Dem Zolli blieb Ernst M. Lang auch nach seiner Pension verbunden. Bis vor kurzem noch besuchte er den Zoo vor allem einer Dame wegen, die mit 55 Jahren ebenfalls schon ein sehr hohes Alter für ihre Art erreichte: Goma, dem ersten in einem europäischen Zoo geborenen Gorilla. rs ■

Ebola-Verdacht nicht bestätigt

Nun hat das Thema mit dem todbringenden Erreger Ebola auch die Schweiz erreicht: Zuerst wurde ein ausländischer Mann, der zuvor in Sierra Leone für eine internationale Organisation als Krankenpfleger im Einsatz war, am 22. September vorsorglich ins Genfer Universitätsspital zur Abklärung gebracht. Nur einen Tag später musste ein jugendlicher Asylbewerber aus Guinea, der sich im Asyl-Empfangszentrum Vallorbe (VD) befand, wegen Krankheitssymptomen ins Spital St.-Loup eingeliefert werden. Doch in beiden Fällen bestätigte sich der Verdacht auf eine Ebola-Infektion zum Glück nicht. Mittlerweile wurden vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Zusammenarbeit mit den kantonalen Behörden entsprechende Massnahmen an den Grenzen und Flughäfen sowie in Asylaufnahmestellen und -zentren getroffen. fss ■

Zehennägel für China

Vorwiegend in asiatischen Ländern werden Rhinohorn-Produkten eine potenzsteigernde und bei allerlei Krankheiten heilsame Wirkung zugeschrieben. Auch in der Traditionellen Chinesischen Medizin wird

Nashornpulver teilweise immer noch verwendet, obwohl alternative Substanzen dazu vorhanden wären. Dabei ist längstens erwiesen: Nashorn besteht eigentlich aus nichts anderem als Hornsubstanz, wie menschliche Zehen- oder Fussnägel und Haare auch. Diese Tatsache hat die Schweizerin Christa Blessing auf eine originelle Idee gebracht. Auf der Internetseite www.readon.ch ruft sie dazu auf, abgeschnittene Fuss- und Zehennägel oder Haare zu sammeln und an chinesische und vietnamesische Botschaften zu schicken. «Jeder gespendete Fingernagel hilft», heisst es auf der Homepage vielsagend. Wir blasen ins selbe (Nas-)Horn und geben Ihnen zu bedenken: Überlegen Sie sich bei der nächsten Manicure oder Pédicure gut, was Sie mit den abgeschnittenen Körperbestandteilen tun, bevor Sie diesen «kostbaren» Rohstoff achtlos den Abfluss der Badewanne oder des Lavabos hinunterspülen. *mbr* ■

Anthony Sinclair ausgezeichnet

Hohe Auszeichnung für Professor Anthony Sinclair: Er erhielt den diesjährigen Hauptpreis der Bruno H. Schubert-Stiftung, der mit 30 000 Euro als höchstdotierter Umweltpreis Deutschlands gilt. In der Pressemitteilung der Stiftung wird Sinclair als «Mzee» bezeichnet, was auf Suaheli so viel wie «weiser Stammesältester» bedeute. Er gelte als Papst der Serengeti-Forschung: «Professor Anthony Sinclair weiss mehr über das Serengeti-Ökosystem, seine Tierwelt und seine Prozesse als irgendjemand sonst», heisst es in der Pressemitteilung weiter. Der inzwischen 70-jährige Naturwissenschaftler hat über 150 wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht sowie sieben Bücher über die Serengeti geschrieben. «Tony ist wie ein Lexikon voller Informationen über die Serengeti. Immer hat er spannende Fakten oder interessante Geschichten oder ein neues Puzzleteil auf Lager, das dazu beiträgt, die grossen Zusammenhänge in der Serengeti besser zu kennen», stellte Markus Borner, ehemaliger Afrika-Direktor der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, anlässlich der Preisverleihung am 29. Oktober in Frankfurt am Main fest. *fss* ■

Hexenhatz

Nachdem sieben der Hexerei Verdächtige lebend verbrannt wurden, hat die tansanische Polizei 23 Leute des Mordes angeklagt. Obwohl sich die Anschläge schon

Anfangs Oktober im Dorf Murufiti in der westlichen Kigoma-Region zugetragen hatten, drang die Geschichte erst als Folge der jetzt erfolgten Verhaftungen an die Öffentlichkeit. Fünf der Getöteten waren über sechzig Jahre alt, zwei von ihnen etwas über vierzig. Eine tansanische Menschenrechtsorganisation vermutet, dass jährlich 500 der Hexerei verdächtige Menschen getötet werden. Die mutmasslichen Täter wurden vor Gericht vernommen und des Mordes angeklagt. Sie bleiben alle in Haft. Bei mindestens einem der Verhafteten handle es sich um eine lokale Führerpersönlichkeit, liess der Polizeikommandant von Kigoma, Jafari Mohammed, verlauten. Zeugen der grausamen Tat sagten aus, dass die Opfer mit Buschmessern attackiert und in ihren Häusern verbrannt wurden. *fss* ■

Sand wird rar

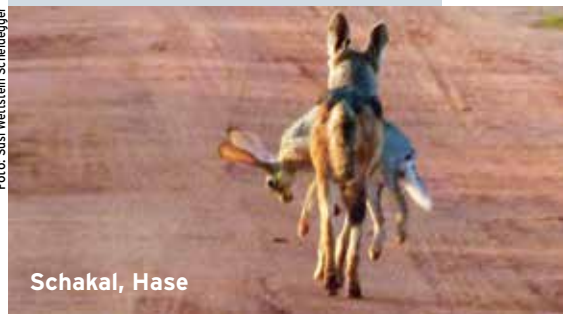
Man mag es kaum glauben: Doch Sand ist Grundstoff vieler Produkte unserer Zivilisation. So wird nun auch noch der Sand knapp. Am meisten Sand verschlingt die Bauwirtschaft. Rund 200 Tonnen Sand stecken allein in einem mittelgrossen Haus, und schnell sind einmal 30 000 Tonnen für einen Kilometer Autobahn verbaut. Schätzungen gehen davon aus, dass jährlich zwei Tonnen Beton pro Erdbewohner produziert werden. Das entspricht zehn bis 15 Milliarden Tonnen Sand, die der Natur entnommen werden. Weltweit entspricht dies fast dem Wasserverbrauch pro Person. Eigentlich sollte man meinen, es gäbe genug Sand auf der Erde. In den vielen Wüsten lagern unermesslich viele Tonnen davon. Nur leider kann man mit dieser «rundkörnigen» Variante des geologischen Materials nichts anfangen. Zum Bauen wird ein rauer, kantiger Sand benötigt, der sich besser verfestigt. Deshalb haben Baukonzerne bislang Sand aus Flussbetten oder Kiesgruben abgebaut. Doch nun geht langsam auch dieser Vorrat zur Neige. So hat die Bauwirtschaft jetzt auch den Meeresboden ins Visier genommen. Die Folgen dieser Entwicklung sind fatal: Strände und Inseln verschwinden im Meer, Menschen verlieren ihre Existenzgrundlage, Tiere ihren Lebensraum. Nicht genug: Mafiöse Organisationen sind entschlossen, mit der endlichen Ressource das ganz grosse Geschäft zu machen. *fss* ■



«Vergiftete Pfeile»

Wer eine Reise macht, sieht einiges. Im September machte FSS-Mitglied Susi Wettstein Scheidegger eine Tansania-Reise. Sie besuchte unter anderem in Arusha das Cultural Heritage, eine Mischung aus Museum und Konsumpalast voller afrikanischer Handwerks- und Kunstgegenstände: «Einzigartig», wie ihre indischen Besitzer sagen. Die Schweizerin beobachtete dies: «Vor dem

Foto: Susi Wettstein Scheidegger



Schakal, Hase

Cultural Heritage wurde gerade ein Riesenlaster ausgeladen. Es waren alles Schnitzereien, von lebensgrossen Massais bis zu glänzenden Elefanten. Alle, die rumstanden und kontrollierten, waren Chinesen. Als ich einen fragte, woher denn all die Schnitzereien kämen, sagte er: «Aus Nairobi.» Die Beobachterin stellte sich die Frage, ob Nairobi nur eine Zwischenstation sei und die Schnitzereien womöglich direkt aus China kämen. Nach einem Besuch im Tarangire-Nationalpark - «wir sahen viele Elefanten und Löwen und als exklusive Dreingabe einen Leoparden auf einem Baum» - besuchte die Schweizerin mit ihrer Begleitung den von Tony Fitzjohn und den tansanischen Rangern reaktivierten Mkomazi-Nationalpark und den angrenzenden Tsavo-Nationalpark in Kenia. Im Tsavo traf sie beim Lake Jipe zwar keine Touristen, dafür aber «grosse Rinderherden» sowie «schöne Elefantengruppen und eine grosse Büffelherde». Im Satao Camp traf die Gruppe auf den Piloten Nicolas Trent, der für den Sheldrick Trust arbeitet. Susi Wettstein Scheidegger: «Er erzählte uns, dass sie den Tsavo überfliegen, um nach Elefanten zu suchen, die vergiftete Pfeile tragen. Es werde neuerdings weniger mit Gewehren gewildert, sondern nach alter Manier mit Pfeil und Bogen. Nach ein paar Tagen, wenn die Elefanten sterben, würden sie ihnen die Stosszähne rausschneiden. An diesem Morgen, als er uns davon erzählte, hätten sie neun (!) gesichtet und ihnen die Pfeile herausgenommen. Wahrscheinlich ein Tropfen auf den heissen Stein, wenn man weiss, wie gross der Tsavo ist - und einmal mehr eine traurige Geschichte.»

PS: Haben Sie auch etwas Bemerkenswertes gesehen, gehört, gedacht oder fotografiert? Teilen Sie es uns mit, in Text und Bild.



«Safaris für Jung & Alt»

Afrika vom Spezialisten

Let's go
TOURS

Vorstadt 33, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 624 10 77
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch



A+M
AFRICA
TOURS

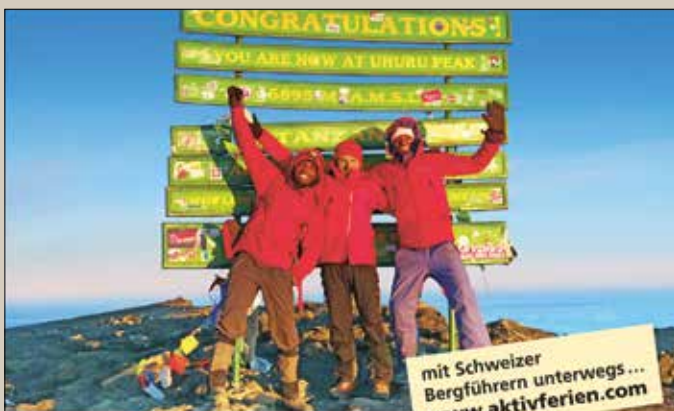
Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchung:
Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Kilimanjaro-Spezialist seit 27 Jahren

Hansruedi Büchi, Gründer und Geschäftsführer von Aktivferien AG, hat den Kilimanjaro bereits 48-mal bestiegen. Wir bieten Gruppenreisen mit Schweizer Bergführern oder individuelle Touren an. Dank unserer langjährigen Erfahrung erreichen überdurchschnittlich viele Gäste den Gipfel.

Eigene Niederlassungen in Tanzania, Nepal, Peru, Ecuador und Südfrankreich.

Aktivferien AG

8472 Seuzach • 052 335 13 10
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Mahale, Katavi, Ruaha

Informationen und Katalog: www.flycatcher.ch

Flycatcher Safaris
Mauerweg 7
CH-3283 Kallnach
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCATCHER
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 25 Jahren